Zur feier der goldenen Hochzeit von Gustav und Sophie ...

Heinrich Armin Rattermann

GIFT

GIFT OF
Miss Ella Castelhun

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem Freunde
F. K. Castelhun, M. D.
der Verfasser.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Zur Feier der

Goldenen Hochzeit

— von —

Gustav und Sophie Körner

(17. Juni 1886.)

Festgedichte von H. A. Rattermann.

Cincinnati:
Druck von S. Rosenthal & Co., 203 Vine Straße.
1886.

Digitized by Google

PT3919
K25Z4

Digitized by Google

Dem greisen Jubelpaar,

zur freundlichen Erinnerung an den glücklichen Tag seiner

Goldenen Hochzeit,

(17. Juni 1886)

widmet hochachtungsvoll dies Büchlein

Der Verfasser.

M300928

Digitized by Google

I.

Das Lied der Freude.

Kantate, für Sopran und Bariton Soli, Chor und Orchester.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Das Lied der Freude.

Chor.

Der Lerche gleich,
Die bei des Morgens Strahl,
Wenn Aurora, purpurgeschmückt,
Enteilt dem nächtlichen Thor
Und ihr Goldgespann
Antreibt zum lichten Flug —
Der Lerche gleich,
Die in dem Blüthenthal
Sich erhebt, jubelentzückt
Und sich schwinget empor,
Aufsteigend himmelan,
Zu begrüßen den göttlichen Zug —
Der Lerche gleich,
Deren schmetternder Sang
Siegend im Aether hallt;
Also ströme reich
Der helle Jubelklang
Mit Allgewalt
Aus der Seele Tiefen hervor,

Digitized by Google

Zu preisen den Tag der Wonne,
Der siegenden Lebenssonne.

Quartett.

Freude, hehre Himmelstochter,
Steige aus den ewgen Höhen
Heute nieder, schwebe, schwebe
Segnend über diesen Kreis!

Deines Waltens holder Zauber
Füll die Herzen mit Entzücken,
Nähre der Begeistrung Flamme,
Daß sie lodre licht empor!

Chor.

Sie naht, sie naht!
Die Freude naht!
Auf! ihr entgegen!
Genießet schnell
Am Götterquell
Den Himmelssegen!

Bariton Solo.

O Freude, huldbringende Göttin,
Die du triumphirst über die Trübsal
Und erleichterst der Sterblichen Geschick:

Digitized by Google

Weile, weile!
Und verkünde das Wort des Troſtes
Dem hinſinkenden Alter!

Quartett.

Iſt es Hoffnung, die der Jugend
Ewiggrün den Pfad erhellt;
Iſt's Bewußtſein treuer Tugend,
Das dem Daſein Troſt geſellt?
Sage, holde Freude, ſage:
Was bewegt den Menſchengeiſt,
Der dich noch am letzten Tage,
Labeſpendrin, ſelig preiſt?

Chor.

Horch! die glorreiche Göttin verkündet,
Was unſer Daſein ſo ſelig verbündet!

Die Freude.

Sopran Solo.

Menſchenherz, du Freudenquelle,
Unergründlich, wunderbar!
Stets beweg ich deine Welle,
Daß ſie ſtrömе hell und klar.

Digitized by Google

Mit der Liebe Zauberſtabe
Weck ich ſehnſuchtsvoll die Bruſt;
Gieß dann Hoffnung, ſüße Labe,
Auf den Strom der trunknen Luſt.

Wenn der Wonne Flammen ſteigen
Zur Erfüllung himmelan —
Treue hemmt den wilden Reigen,
Seelenfriede löſcht den Wahn.

Iſt der kurze Rauſch verglühet,
Sank der Roſe letzte dort,
Eine Blume dennoch blühet,
Die Erinnrung, immerfort.

Strömt mein milder Himmelsſegen,
Fliehen Kummer, Sorg und Qual;
Jubel klingt auf meinen Wegen,
Wonne herrſchet überall.

Spend ich Sterblichen die Schale,
O, dann wähnt im Heiligthum
Sich der Menſch beim Göttermahle
Trunken im Elyſium.

Digitized by Google

Chor.

Alle dich grüßen,
Himmlische Segenspenderin,
Der zu Füßen
Rings die Sterblichen knie'n.
Würdge uns heute,
Ach! deines Gnadenblicks;
Gieß aus, o Freude,
Ob uns den Kelch des Glücks!

Bariton Solo.

Freunde, seht, die holde Göttin
Hat erhöret unser Flehen:
Heute weilt ihr Flammenauge
Auf dem Fest, das wir begehen.
Ist's auch spät am Lebensabend,
Ob den grauen, jahresalten
Häuptern jugendliche Sonnen,
Morgenliche Zauber walten.

Sopran Solo.

Goldener Ehrentag!
Wonnebeglücktes Paar!
Dir meinen Segen noch
Spende ich manches Jahr!

Digitized by Google

Ewige Himmelsluft
Schenket mein Götterdrang.
Juble drum, Menschenbrust,
Im frohen Lobgesang!

Bariton Solo und Chor.

Goldener Ehrentag!
Wonnebeglücktes Paar!
Möge die Freude noch
Segnen dich manches Jahr!

Dir doch, der ewgen Luft
Mutter, strömt heißer Drang
Aus der beseelten Brust,
Brausender Lobgesang!

Digitized by Google

II.

Festspiel.

Allegorisches Bild, mit Gesang und Tableaus, in einem Akt.

Aufgeführt bei der Jubiläumsfeier in der Turnhalle zu Belleville, Ills., 17. Juni 1886.

Digitized by Google

Festspiel.

Personen:

Der Genius des Lebens.

Die drei Parzen { Klotho, Lachesis, Atropos.

Drei Erscheinungen: { 1. Ein Kinderpaar. 2. Ein Brautpaar. 3. Ein Greisenpaar.

Scene: Wald und Felsen. In der Mitte auf dem Felsen ein Tempel, dessen Thor geöffnet werden kann. Zur Seite Bäume und ein Felsenweg, der nach dem Tempel führt.

Erster Auftritt.

Der Genius des Lebens.

Vom Anbeginn der Zeit bin ich bestimmt
Dem Dienst der Schöpfung mich zu weihn, und treu
Hab ich gestanden auf der Wacht des Schicksals,
Jahraus, jahrein gefördert und gepflegt
Das Werdende, das Seiende geschirmt
Mit meiner Götterkraft. Mich hat die Liebe

Digitized by Google

Herabgesandt aus ihrer Welt; mich haben
Die Stunden und die zephyrgleichen Freuden,
Die mit durchschlungnem Arm, wie Grazien,
Sich nie verlassen, jauchzend hergeführt,
Auf daß ich hüte, was da Leben athmet.
Das Kind vom ersten Augenblicke an,
Der es ins Dasein führt, bis zu des Greises
Heißfiebernd letztem Pulsschlag, welcher jählings
Den Geist von seiner morschen Hülle trennt,
Sind meiner Obhut sorgend anvertraut.
Des Lebens Jahr ist wie das Jahr der Zeit;
Hat Lenz und Sommer, Herbst und Winter auch,
Ihm knospen Blüthen, reifen goldne Saaten,
Ihm fallen Früchte in den Schooß, es webt
Der Winter ihm das weiße Leichentuch.
Aeonen sind bereits dahin geflohen,
Seit sich das Spiel des Daseins wiederholt
In Milliarden immer neuer Bilder;
Und Glück und Unglück sind die Fußgefährten,
Sind Pathen, Brautgefolg und Leichenzug,
Die wechselweis Bestehendes begleiten.

(Klotho erscheint auf dem Felsen mit der Spindel.)

Doch horch! ich hör der Parzen jüngste Schwester
Sich nahn, und ihre goldne Spindel surrt,
Aufs Neue Lebensfäden zu entwickeln

Digitized by Google

Und junge Daſein mir in treue Hut
Zu geben. Ernſt iſt zwar in ſich genommen
Die Spinnerin, doch allen Weſen hold;
Und wenn mein Aug nicht trügt, ſo zeigt ihr Lächeln,
Daß ihr ein Werk gelang von ſeltnem Werth,
Ein würdig Daſein, das die Menſchheit ehrt.

Zweiter Auftritt.

Der Genius. Klotho. (Letztere ſingt im Herabſteigen.)

Es hat meine Hand geſponnen
Einen goldnen Faden fein,
Auch fügt ich, wohlbeſonnen,
Viel hohen Werth hinein.

Die Spindel, dichtgefüllet
Von trefflichſtem Geſpinnſt;
Ein Doppeldaſein hüllet —
Hochſeltener Gewinnſt!

(Sie iſt bis auf die Bühne gekommen. Die Spindel betrachtend, ſpricht ſie.)

Digitized by Google

So iſt es! Seit Jahrhunderten iſt mir
Wohl kaum ein würdger Faden ſo gelungen
Wie dieſer hier. Ich habe ſorgſamſt auch
Die goldnen Faſern feſt und dicht gedreht,
Daß ſie voll Dauer ſind, und in die Miſchung
Die beſten Eigenſchaften eingeſtreut:
Gehalt und Kraft vereint, und Glanz und Zartheit
Verliehen dem Geſpinnſt, der Welt zum Heil,
Der ſolche Gabe ſelten wird zu Theil.

(Zu dem Genius gewandt.)

Dir ſei dies Kleinod hiermit anvertraut,
Auf das ich große Hoffnungen gebaut;
Du wirſt es nun der Schweſter übergeben,
Es kunſtgeübt zum Daſein auszuweben.

Der Genius.

Fürwahr, ein fein Geſpinnſt! In allen Theilen
Durchaus ſich gleich, von ächtem, hohem Werth.
Hier Geiſtesfriſche, dort Gedankenfülle
Und Wahrheit, — ach, ſo ſelten nur begehrt —
Gerechtigkeitsgefühl und feſter Wille
Und Anmuth auch und ſittlich hohe Kraft
Und Sinn für edle Kunſt und Wiſſenſchaft. —
Der Weberin will ich's zu bringen eilen.

(Auf den Felſen ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Klotho allein (zum Publikum gewendet).

Ihr solltet diese Wesen billig kennen,
Die meine Götterspindel euch beschert,
Das Land wohl kennen, dem sie angehört; —
Das immerdar in seiner Fluren Mitte
Den hohen Biedersinn, die eigne Sitte,
Der edlen Freiheit besten Sproß genährt:
Das deutsche Vaterland. — Wird man die nennen,
Die für der Menschheit Wohl gewirkt, gestrebt,
Und die in dunkler, schwerer Prüfungsnacht
Der Freiheit selbst als Opfer sich gebracht
Und bei der Prüfung nimmermehr gebebt,
So werden ihre Namen auch genannt,
Im alten, wie im neuen Vaterland. —
Hier schaut die beiden kindlichen Gestalten,
Die nun zum vollen Leben sich entfalten.

(Das Thor des Tempels öffnet sich und man sieht in bengalischer Beleuchtung zwei Kinder, die dann wieder hinter dem geschlossenen Thore verschwinden. Klotho ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Der Genius kehrt mit Lachesis zurück, die einen Webstuhl trägt und die Spindel abzuweben beginnt.)

Lachesis (beim Weben singt).

Weise, Schwinge, weise,
Zettel fest und Faden,
Daß zur vollen Reife
Dasein mög gerathen.

Füge, Schwinge, füge,
Weisheit zu dem Wahren,
Anmuth zur Genüge
Laß mit Schönheit paaren.

(Sie betrachtet mit Wohlgefallen den Anfang des Gewebes und spricht.)

Ei, ei! wie Alles sich so herrlich füget,
Wie Faden glatt an Faden fest sich schmieget!
Fürwahr! es lacht in meiner Götterhand
Verheißungsvoll das köstlichste Gewand!

(Sie fährt fort zu singen und zu weben.)

Digitized by Google

Schlage, Schwinge, ſchlage,
Goldnen Zwirn zuſammen,
Daß nicht Sorg und Plage
Daſein mög verdammen.

Dann wird einſt das Leben,
Das ich hier verbinde,
Für die Welt ergeben
Segenvoll Gewinde.

(Sie wird immer ſchneller in ihrem Geſang und auch die Schwinge folgt dem Takt der Verſe in größerer Haſt, ſo daß der Faden der Spindel raſch ſich abzuwickeln beginnt.)

Der Genius (ſie in ihrer Eile hemmend).

Halt ein, o Lacheſis, in deinem Eifer!
Nicht ziemt es ſich, mit ſolchen raſchen Sprüngen
Ein edeles Geſpinnſte zu vergeuden,
Dem deine Schweſter höchſten Fleiß gewidmet!
Bedenke, daß ein jeder Schlag der Schwinge
Den Sterblichen ein Jahr des Lebens deutet.

Lacheſis (langſamer webend).

Die Jugend dürſtet ſtets nach neuen Freuden,
Nach neuer Luſt; ihr ſchlägt zu träg der Puls,
Und Vorwärts, Vorwärts! klingt ihr Ruf. Nicht kümmert
Die Jugend ſich, daß ſchnell das Daſein flieht.

Digitized by Google

Genießen will sie, ob auch der Genuß
Den allzustraff gezognen Faden reißt.
Sie folgt zu gern des leichten Dichters Lehre:
„Genießt und liebt, weil euch die Jugend winkt,
Sie wird verblühn, genießt und liebt und trinkt!“[1] —
So muß denn hastig auch die Schwinge schweben
Mir in der Hand bei jedem jungen Leben.
Nicht ist das unbedachte Spiel vergebens! —
Ein Fühlen ist's, ein Wagen seiner Kraft,
Eh sich der Geist entringt der Kindheit Haft
Und eintritt in die Bahn des ernsten Strebens.
Doch ist der erste wilde Rausch verflüchtigt,
Zieht reine Liebe in die Herzen ein,
Dann wird der Jugendmuth von selbst beschwichtigt,
Und süßer Friede löst die herbe Pein.
So folgt der Frühlingswolke, die im Schauer
Sich kaum ergossen und dann schnell entflogen,
Der Sonne heitrer Strahl, der nun auf grauer,
Auf finstrer Wand erhebt den farbgen Bogen.
Im tiefsten Heiligthum der Seele liegt
Der Zug, die Leidenschaften zu versöhnen
Und in der Harmonie, die sie besiegt,
Der Trieb des Guten und der Quell des Schönen.

(Sie webt weiter. Atropos, in schwarzem Gewande, wird auf dem Felsen sichtbar, während der Genius folgende Worte spricht.)

Digitized by Google

Der Genius.

Ein weises Wort! — Nun, hoffen wir das Beste:
Daß nicht in seinem ersten Keim, erzeugt
Durch falschen Wahn, der holde Jugendtrieb
Dem Uebermaß der Lust sich mög ergeben.
Sei drum bedacht, in dein Gewebe auch
Besonnenheit und Ruhe einzuflechten,
Auf daß die finstre Schwester, die das Schicksal
Bestimmt, den Lebensfaden zu zerstören,
Nicht in dem Taumel ausgelaßner Freuden,
Wie sie so gern es thut, sich mischt, und dann
Den lüsternen Akkord, der jeden Sinn bethört,
Mit jähem Schnitt in Dissonanz verkehrt.

Lachesis.

Nicht ohne Prüfung reift zum vollen Leben
Das Kind heran. Des Daseins Pilgerbahn,
Sie birgt Gefahren so für Weib als Mann
Und dunkle Wolken jeden Pfad umschweben.

(Auf das Gewebe deutend.)

Sieh hier den Schatten, der dem Jüngling droht!
Mög er verwehen, eh ihn trifft der Tod! —

Digitized by Google

Denn seinem Herzen ward der reiche Segen,
Der heiße Pulsschlag für das Vaterland,
Für Freiheit anvertraut, die kühne Hand
Die für das Recht auch eintritt allerwegen!

Fünfter Auftritt.

(Atropos ist unterdessen bis zu der Weife herangekommen und versucht, mit ihrer Scheere den Faden zu durchschneiden. Klotho, welche von der entgegengesetzten Seite kam, fällt ihr in den Arm und verhindert den Vollzug des Schicksals. Man hört in diesem Augenblicke hinter der Scene ein Gekuatter von Gewehren, wie bei einem Gefecht. In dem Tempel erscheinen in blutig rother Schrift die Worte: „Frankfurt, 3. April 1833.")

Lachesis und Klotho (die ersten Worte zugleich, dann Klotho).

Halt ein! halt ein! — O strenge Schwester, lasse
Erbarmen deinen harten Busen rühren!
Laß, was ich sorgsam spann, nicht deinem Hasse
Zum Opfer fallen! Große Thaten führen
Der Zukunft Fäden noch, die ich gewunden.
Sieh hier in dem Gespinnste diese Fülle
Des köstlichsten Talents, den Edelmuth,
Den Sinn für alles Das was schön und gut;
Dazu der unerschrockne, feste Wille! —

Digitized by Google

Atropos (ihr in's Wort fallend).

Ich bin zum strengen Richteramt verbunden:
Der eigne Antrieb nicht, des Schicksals Schluß
Bestimmt mich, zu vollziehn das harte Muß!

Lacheſis.

O laß mich, Schwester, dieſes Werk vollenden,
Das ich begann mit hoffnungsvollen Händen!

Der Genius (zwiſchen Atropos und die Weiſe tretend).

Halt ein, o Göttin! laſſe dich erweichen!
Dies Leben iſt kein Leben aus der Menge,
Das ungekannt verſchwindet im Gedränge!
Laß es zur Größe blühn, zur thatenreichen!
Auch ich bin durch der Götter Schluß beſtimmt,
Zu wachen über Das was Leben hauchet,
So lange noch des Daſeins Funke glimmt,
Bis Pluto in den Stix die Fackel tauchet.
Der Gott des Hades läßt durch mich verkünden,
Daß er noch nicht den Schatten zu ſich fodert,
Aus wohl vom Götterrath erwognen Gründen.
Ich ſoll des Amtes noch, des hohen, walten
Ob dieſem Daſein, deſſen Flamme lodert,
Das kaum begann ſich fruchtbar zu entfalten.

Digitized by Google

Doch soll ich aus der Heimath fort ihn führen:
Im Westen wird ein junges Volk er zieren.

Atropos.

Wohlan, es sei! Das Schicksal ist gewogen,
Der grause Spruch, er bleibe unvollzogen!

(Sie schreitet langsam von der Scene.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Atropos. — Der Genius (zu Lachesis).

So ist die Frist gewährt. Ein langes Leben
Seh doppelt ich entgleiten deiner Weise.
Des Daseins Glück gestaltet sich zur Reife,
Fahr fort, es zur Vollendung auszuweben!

Lachesis (weiter webend).

Sieh, wie sich hold die goldnen Fäden schmiegen
Zum glücklichsten Gewebe meiner Hand.
Schon keimt der ersten Liebe süßes Band: —
O mög die Tugend mit der Liebe siegen!

Digitized by Google

Der Genius.

Genüsse, Freuden, welche Thoren schmecken,
Sind nicht der edlen Liebe wahres Ziel.
Nein, nein! ihr mild vergötterndes Gefühl
Wird stets den Sinn der hohen Tugend wecken.
Die ächte Liebe ist ein süßer Zwang,
Ein unbewußter, heißer Seelendrang,
Der auf geheimnißvoll verschlungnen Wegen
Das Herz dem Herzen führet still entgegen.
Die Liebe stimmt das Herz, das sie gefangen,
Und jeden Trieb in reine Harmonie;
Sie lächelt sanft erröthend auf den Wangen,
Und was geschieht, glänzt doppelt schön durch sie.
Es nimmt so mächtig nicht mit ihrem Schein
Die Tugend selbst, als durch die Anmuth ein,
Die Liebe ihr verleiht. Auf jede Pflicht
Gießt sie des Reizes holdes Zauberlicht.
Die Liebe strebt des Herzens werth zu werden,
Das ungetheilte Zärtlichkeit gewann;
Sie schöpft sogar die Lust selbst aus Beschwerden,
Wenn des Geliebten Glück dadurch gewinnen kann.
So flechte dann die hohen Göttertriebe
Auch ein in das Gewebe: Treue, Liebe!

Digitized by Google

Lacheſis.

Wohl, es geſchah! ſchau her, was ich verbunden
Hat auch in Liebe minnig ſich gefunden.

(Nach dem Tempel zeigend.)

Dort ſtehn in Wonne ſie und Amor flüſtert zu:
„Du biſt's, ſie ſuchet dich: Sie iſt's, ſie ſucheſt du!“ [2]

(Im Tempel erſcheint ein Brautpaar, das ſich die Hände reicht. Darüber ſchwebt Amor, mit geſpanntem Bogen auf die Gruppe zielend.)

(Lacheſis weiter webend, während Klotho die Spindel hält. Sie ſingen folgenden)

Wechſelgeſang.

Klotho.

Stille Freuden
Nun geleiten
Segnend dich, beglücktes Paar!
Im Genießen
Minnig fließen
Wochen, Monden, Jahr auf Jahr.
Dieſe Weihe
Hold gedeihe,

Digitized by Google

Tugend möge euch umwehn;
Werth des Lebens,
Nicht vergebens
Wirst du dann vorübergehn.

Lacheſis.

Lauter Sonnen,
Lauter Wonnen
Flößen Ueberdruß nur ein:
Ernſte Tage,
Laſt und Plage
Müſſen auch darunter ſein.
Kämpft den klaren
Kampf des Wahren,
Er verleiht dem Daſein Glanz;
Euer Streben
Dann wird weben
Lorbeer in den Myrtenkranz.

Der Genius.

Der ſüße Traum, der Jugend heißes Sehnen
Sind nun bis zur Erfüllung reich gediehen
Und aufgeſchloſſen iſt des Lebens Schrein
Dem holden Paar. Voll frohen Muthes ſteuern

Digitized by Google

Hinaus sie in das unbekannte Meer
Der Zukunft. Wonne lächelnd ruht die Fluth,
Die still und klar vor ihren Augen glänzt,
Und heiter spiegeln sich darin die Sterne.
O süßer, süßer Traum! — Das leichte Schifflein
Beladen ist es mit der Liebe Fracht,
Die Hoffnung spannt das Segel auf die Raaen
Und an dem Steuer steht die Zuversicht,
Die Treue herrscht an Bord. Auf hohem Maste
Leichtflatternd ist die Wimpel aufgezogen,
Die weit hinaus des Schiffes Wahlspruch kündet:
„Aus eigner Kraft!“ — So segeln sie, verbündet,
Dahin — fort! auf des Daseins dunklen Wogen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Atropos. (Letztere, die unterdessen abermals die Scene betreten, hämisch.)

Ob auch die Fahrt gelingt? — Mir ist versagt
Wohl für den Augenblick die grimme Macht,
Zu kürzen ihren Weg. Doch wenn der Bann,
Der mich verhindert, wird gelöst, alsdann

Digitized by Google

Kennt auch die grauſe Zeit kein längres Schonen.
Dann werden mir gerechte Ernten reifen,
Wie weit ſie auch das Meer, die Welt durchſtreifen,
Ob in der Hütte, im Palaſt ſie wohnen!

Sie ſteuern wohlgemuth. Die Hoffnung ſpricht
Nur vom Gelingen noch. Wenn ſie nur nicht
Sich bitter täuſcht und das erſehnte Ziel
Zerfließt wie ein Phantom, ein Gaukelſpiel!
Der Hoffnung klang ſo manches frohe Lied,
Das der Erfüllung nimmermehr gerieth. —
Wenn ein Orkan ſich in die Maſten ſtaute
Und mit gewaltgem Arm das ſchwachgebaute,
Zerbrechliche Gefäß im wüthen Grimme
Fortſchleudert auf den wildempörten Wogen
Des Lebens in die Brandung; wenn die Stimme
Des Haſſes ruft; dann haben ſie gelogen,
Die Hoffnungen, die ſchon ſo oft betrogen! —

Der Diener hab ich viele, viele noch,
Die mir behülflich ſind: Bald liſtge Seuchen
Durch Stadt und Dörfer ſich vernichtend ſchleichen,
Die jedes Dach mit giftgem Hauch verpeſten;
Bald iſt's die Sorge und die bittre Noth;
Bald ſtiller Gram, der heimlich quälend droht;

Digitized by Google

Bald die Verzweiflung, die in finſtrer Nacht
Mir die erſehnten Opfer ſchon gebracht;
Bald iſt's der Blitz, der mit den Wolken zog;
Und Krieg und Aufruhr zähl ich zu den beſten
Und ſicherſten von allen Daſeins Plagen.
Doch wenn ſie alle mir den Dienſt verſagen,
Bleibt mir ein Knecht noch treu: Des Alters Laſt!
Das iſt der ungebetne, rauhe Gaſt,
Dem ſelbſt die Götter nicht das Amt verwehren:
Er ſtellt die Leben, die mir angehören!

Lacheſis (vorwurfsvoll ihr in das Wort fallend).

Grauſame, halte ein mit deinem Drohn!
Noch iſt der Faden nicht ſo weit geſponn,
Daß er anheim dir fällt!

Klotho (in gleicher Weiſe).

Der Götter Spruch
Verwehrt dir noch den tödtlichen Beſuch!

Der Genius.

O finſtre Rächerin, fort, fort! entweiche!
Auf daß nicht Zweifel ihren Muth beſchleiche. —
Schon ſind der Opfer dir zu viel gefallen!
Laß dieſe friedlich noch die Pfade wallen!

Digitized by Google

Atropos.

Ich geh! da meiner Macht die Götter wehren;
Doch sicher, sicher werd ich wiederkehren!

(Ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Atropos. Der Genius (ihr nachblickend).

Die finstre Wolke schwand! — Der Sonne Strahl
Erleuchtet wieder die verschlungnen Pfade,
Die meinen Pflegbefohlnen das Geschick
Auf Erden zu durchpilgern vorbestimmte.
Und es ist gut, daß hell die Sonne scheint,
Denn nunmehr tritt an sie des Daseins Ernst
Heran, der Kampf des Lebens. Sie doch sind
Gefeit für diesen Kampf, gestählt zum Sieg!
Zwei herrliche Gestalten! Eine Zierde
Des menschlichen Geschlechtes, stehn sie da! —

Seht hier den Mann! Der ernste Blick verkündet
Den wahren Menschenfreund, den alles Große
Begeistert und den nur die Tugend reizt;
Den reinen, den hochherzgen, edlen Geist,

Digitized by Google

Der es empfindet, daß der Menſch für mehr
Als dieſes Erdenlebens Glück geboren,
Dem noch der Ehre Flamme loht im Buſen!
Auf ſeiner Stirne prangt Gedankenfülle:
Die Weisheit ward von Pallas ihm verliehn;
Und nie hat er das göttliche Geſchenk,
Das höchſte Gut, das nur den Menſchen ziert,
Mißbraucht zu niederm, zu gemeinem Dienſt.
Wie leicht iſt's doch, die Weisheit auszunützen,
Wenn ſie in falſche Bahnen wird gelenkt!
Zur feilen Metze ſinkt ſie, die dem Guten
Beſtimmt nur iſt, zur Dienerin des Laſters
Alsdann hinab. Ihm aber hat die Klugheit —
Die falſchberühmte nicht, die heute herrſcht —
Die hehre Kunſt gelehrt, es zu erfaſſen,
Was Volkesglück und Volkesrecht erheiſchen,
Und das Erkannte hat er auch nach Kräften
Gefördert und gepflegt und ohne Furcht
Der Welt verkündet, die ihn hören wollte,
Gleichviel ob es der Maſſe unbequem,
Und Feindſchaft ihm gebracht. Der Künſte Werth
Blieb ihm nicht kalt und fremd. Was ſchön und gut
Das fand an ihm den Freund und den Vertreter
Zu jeder Friſt. Den ächten Freuden hold, —
Die ſtets begrenzt nur reines Glück gewähren —

Digitized by Google

Hat er im Uebermaße nie geschwelgt.
Vor Allem aber ist es Wahrheit, die
Ihn stets zu Wort und That begeistert hat.
Ihn konnte nicht die gleißnerische Lüge —
Die hochgeehrt nunmehr auf allen Gassen
Einherstolzirt und der man Weihrauch streut —
In ihre Netze ziehn, ob auch der Vortheil
Mit tausendfacher Lockung ihn zu kirren
Vergebens sich bemühte. — Fest steht er da,
Ein Bild der Hoheit und der Stolz des Volkes,
Das ihn zu seinen besten Bürgern zählt
Und wiederholt zum Führer sich erkor.
Im Frieden mild, im Kriege ernst und treu,
So ward er, ein Ulyß, in Ehren grau!
Wo immer seines Volkes Großen glänzen,
Wird auch ihn Palmenreis und Lorbeer kränzen!

Klotho (die sich abwickelnde Spindel betrachtend).

Obwohl auch altersgrau gebleicht die Fäden
Der Spindel hastig eilend nun entgleiten,
So scheint doch das Gespinnst noch ohne Schäden
Und dauerhaft auf lange, lange Zeiten
Zu sein. Sei drum besonnen, Schwester! Schlage
Die Schwinge nicht so zitternd und so heftig!
Die Ruhe ziemt sich für des Alters Tage.

Digitized by Google

Lacheſis.

Noch iſt hier das Gewebe ſtark und kräftig,
Sieh, wie es glänzend ſtrahlt im goldnen Schein,
So minnig hold, ſo edel und ſo rein!

Der Genius (den Monolog fortſetzend).

Und die Gefährtin hier, die hohe Frau:
Sie blühet, wie der Mai bekränzt mit Roſen
Vor andern Monaten beglückt, zur Seite
Dem allgeliebten Gatten, dem ſie treu,
Voll Sittſamkeit und Tugend ſtets ergeben.
Nicht eine eitle, blendende Narziſſa,
Nicht eine leichte Schmetterlingesſeele,
Die in dem Prunk der buntgeputzten Flügel
Von Blum zu Blume gaukelt, iſt ſie; nein!
Ein Schatz, ein Muſterbild des edlen Weibes, —
Ein deutſches Weib, dem es Genuß nur iſt,
Zu theilen Leid wie Freuden mit dem Gatten!
Sie waltet, die Genoſſin ſeiner Tage,
Dem liebenden Gemahl zur Seite, ſorgſam
Des ihr von der Natur beſtimmten Amtes:
Und was ſie ſchafft verwandelt ſich in Segen!
Ein edler Geiſt umſchwebt, Minervengleich,
Die treue Frau, ein Genius, der nicht
Verſäumt, den Buſen minnig ihr mit Liebe,

Digitized by Google

Mit Gatten-, Mutterliebe zu erfüllen.
Seht, wie sich unter ihren fleißgen Händen
So kosig und so süß das Heim gestaltet:
Ein Paradies für sich und für die Ihren,
In dem die unschuldsreine Seligkeit
Ein Engelsdasein lebt! — So schmieget sich
Die sanfte Epheuranke an des Eichbaums
Hochkräftgem Stamm, daß sie, zwei Wesen zwar,
Doch nur wie eins erscheinen. So im Schatten
Des Morabaumes webt die Orchidee
Den grünen Blätterschmuck und treibt die holden,
Die unvergleichlich schönen Blüthenkelche:
Von ihm genießend, ihm den Schmuck verleihend.
Preist ihr den Mann, so dürft ihr nie vergessen,
Auch neben ihm das treue Weib zu rühmen,
Das sanft sich schmieget an des Gatten Seite;
In derem Arm sein Leben er verdoppelt;
Die jede kleine Freude mit ihm theilt
Und lieblicher, wie Wiederschein des Lichtes,
Zurück ihm strahlt das Glück, das sie empfangen.
Ihr Ruhm wird ewig, wie die Sterne, prangen!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Atropos, (welche während der folgenden Worte die Scene langsam wieder betritt.) Der Genius.

Nun ist zum goldnen Herbste voll gediehen
Des Jubelpaares Dasein. Mög es blühen,
Mög lange noch die Lebensfackel glühen,
Die Todesparze seine Pfade fliehen!
Mög lange noch am Born des Lebens trinken
Das hohe Paar, wo Ehr und Ruhm ihm winken!

(Zu Atropos.)

Weich, Atropos! und laß dein Todesblinken!

Atropos (ihre Scheere senkend).

Wohlan, es sei! ich laß die Waffe sinken!

Apotheose.

(Während Klotho die folgenden Strophen spricht, die melodramatisch von weichen Akkorden begleitet werden, erscheinen im Tempel die Bildnisse der Jubilanten in bengalischer Beleuchtung. Klio hält über jedes der beiden Häupter einen Lorbeerkranz.)

Digitized by Google

Klotho.

Treuer Freundschaft Liebesworte
Schollen an der Freunde Pforte,
Tönten in krystallner Klarheit
Ihres Ruhmes goldne Wahrheit.

Goldnes Band das sie verbunden,
Wer will deinen Werth erkunden?
Wie dem heilgen Stein der Alten,
Mußt sich Golde Gold entfalten.

Golden glänzen stille Fluthen
In der Abendsonne Gluthen:
Golden an des Daseins Grenzen
Mög ihr Lebensabend glänzen!

Reicher Blumen goldner Schimmer
Weiche von den Theuren nimmer,
Daß die letzten Daseinsstrahlen
Goldig sich in Golde malen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Ode.

Von dem Verfaſſer geſprochen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ode.

Seid uns willkommen, Freudengötter! — Heute
Künde euer unsterblich Lied, es künde
Jubelnd den frohlockenden Tag, den Alle
Festlich begrüßen!

Selten erzeigt im Lauf der Zeit das Schicksal
Günstig unserm Geschlecht sich, denn die Nornen[3]
Sind zu oft nur neidische Schwestern, kürzen
Rasch ab den Faden,

Wenn noch das Leben blüht in vollem Glanze,
Wenn noch sprühet der Geist die lichten Flammen
Regen Sinnes für das erhabne Wunder
Menschlichen Daseins.

Digitized by Google

Aber nicht immer ist Gewalt verliehen
Jenem harten Geschwisterbunde, ~~das~~ die
Macht übt über unserer Jahre Anzahl
Und deren Abschluß.

Oft tritt Iduna,[4] die den Zauberapfel
Ewger Jugendlichkeit verwahrt, dazwischen
Und verleiht dem alternden Menschengeiste
Neue Belebung.

Nicht nur den Göttern ist die Kraft zugänglich;
Denn die liebende Gattin Bragas[5] ist die
Bittre, unversöhnliche Feindin Wurdis,[6]
Die sie verfolget

Und deren Dolch sie abwehrt, wenn gezückt er
Ihren Schützlingen dräut; sie reicht den Apfel
Ihnen dar, und rettend verbirgt sie in dem
Mantel der Jugend,

Die sie begünstigt. — So auch sind wir Zeugen
Heute ihrer gewaltgen Macht, indem wir
Grüßend drücken, göttinbeglücktes Brautpaar,
Dir deine Hände.

Digitized by Google

Reich sind der Jahre Zahl dahingeschwunden
In dem Strom der Vergangenheit, es welkten
Rings die Saaten menschlichen Daseins; du doch
Grünest noch immer,

Herrliches Paar. Dir bricht vom Lenzgefilde
Noch der Göttinnen beste, Hlyna,[7] täglich
Einen Strauß der köstlichsten Blüthen, Blüthen
Froher Erinnrung.

Sind der geflohnen Sonnen, die du schautest,
Auch nicht wenig und blühet auf den Scheiteln
Es dir grau und winterlich schon und ist's auch
Hier und da öde,

Rückblickend siehst du Frühlingslächeln, schaust den
Sommer, der dir gereift der Weisheit Früchte,
Und es prangt der goldene Herbst, mit Segen
Dich zu erquicken.

Thätiges Wirken für der Menschheit Wohlsein,
Für das Schöne und Gute, Edle, Wahre
Zeichnet licht den Pfad, den du, hohes Paar, auf
Erden gewandelt.

Digitized by Google

Darum erklinge feurig heut mein Loblied
Dir, verkündend, wie Gna[8] im Götterfluge,
Ungeſtüm, als ſtröme es aus Idunas
Goldener Schale:

Daß du gewandelt in des Wingolfs[9] Räumen,
Daß du halfeſt im Weſtland kräftig bauen
Die Tanfana,[10] gleichſam ein neuer Amphion,[11]
Walhallas Tempel;

Daß du geweilet gern in Glafors[12] Schatten,
Wo der Bardengeſang[13] ſchallt, wo die Telyn[14]
Tönet zu dem Fluge des deutſchen Liedes
Hehre Akkorde.

Und es ſoll ferner noch mein Mund es rühmen,
Daß du haſt aus dem Mimer[15] froh geſchöpfet
Geiſtervolle ſilberne Fluth und an dem
Quell dich berauſchet.

Aber vor Allem preiſet meine Harfe,
Daß Teutona[16] bewahrt du haſt, die edle,
Schöne vaterländiſche Sprache, die du
Redlich gehütet.

Digitized by Google

Drum sei gesegnet, würdges Paar! Die Götter,
Die huldbringenden, mögen dich umschweben
Und dir deine Pfade mit Blumen streuen,
Rosen und Lilien.

Rossa,[17] die milde Frühlingsalfe,[18] winde
Kränze, blühende, dir und Sif und Volla
Und die hohe, liebreiche Fria,[19] alle
Sollen dir dienen.

Dann wird dereinst dein Lebenswagen schwebend
Fliegen über die siebenfarbge Brücke,[20]
Und dir winkt am Ziel des Seins, lichtglänzend,
Wodanas Halle.[21]

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1] Ovid.

[2] Wieland, auf Klopstock's Elegie „Das Rosenband" anspielend:

„Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

— — — — — — — —

Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns war Elysium."

— Vielleicht ist dieses das lieblichste und zarteste Bild, das unsere Sprache aufzuweisen hat.

[3] „Nornen." In der nordisch-germanischen Mythologie die Schicksalsgöttinnen, von denen drei den Parzen der Griechen ihrem Wesen nach fast gleichbedeutend sind: Urdhr (Wurth, Wurdi), die Norne der Vergangenheit, des Todes; Verdhandie (Vyrdth), die Werdende,

Digitized by Google

Lebengebende; und Skulda (Skuld, Skiold), die Seinsollende, Zukünftige.

[4]„Iduna" wird in der Edda die Göttin der Verjüngung genannt. Sie ist die Gattin Bragas, des nordischen Apollos, und verwahrt den Apfel der ewigen Jugend in goldener Schale.

[5]„Braga" (auch Bragor), der Gott der Dichtkunst und des Gesanges, Gemahl der Iduna.

[6]„Wurdi," die Norne des Todes. Ungleich der griechischen Parze Atropos, deren Vertreterin im Norden sie ist, schneidet sie den Lebensfaden nicht mit der Scheere ab, sondern tödtet mit dem Dolche.

[7]„Hlyna" (Hlyn), die Göttin der Freundschaft.

[8]„Gna," nach der Mythologie unserer Vorfahren eine Untergöttin, welche Freya, die erste der Göttinnen, mit ihren Befehlen und Botschaften aussendet.

[9]„Wingolf," der Tempel der Freundschaft.

[10]„Tanfana," bei den alten Germanen der Tempel des Ruhmes (auch Walhalla), also der deutsche Ruhmestempel.

Digitized by Google

[11] „Ein neuer Amphion.“ Der Leyer Amphions folgten Steine und wurden zur Mauer des Tempels von Theben.

[12] „Glasor,“ ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldene Zweige haben.

[13] „Bardengesang.“ Barden nannten die alten Deutschen die Sänger, welche sowohl beim Opfermahle ihre Harfen erklingen ließen, als auch durch kriegerische, das Heldenthum preisende Weisen die Jugend zum Kampfe anfeuerten.

[14] „Telyn,“ die Leyer oder Harfe der Barden. Sie heißt noch heute so in der keltischen Sprache, die am meisten von der indogermanischen Ursprache bewahrt hat.

[15] „Mimer,“ der Quell der Dichtung und der Weisheit.

[16] „Teutona“ nennt Klopstock die personifizirte Gottheit der deutschen Sprache.

[17] „Rossa,“ „Sif“ und „Volla,“ drei grazienähnliche Göttinnen der germanischen Mythologie, von denen Rossa — die Blumenleserin, den Lenz; Sif —

Digitized by Google

die Goldhaarige, als Getreidegöttin, den Sommer; und Volla (Fulla) — die Göttin der Fülle, den Herbst repräsentiren.

[18] „Frühlingsalfe.“ Alfen oder Elfen ist in der nordischen Mythologie der Name für die Wald- und Flurgötter; wie Feen (Feyen) für die Luftgötter und Gnomen für die Erdgötter.

[19] „Fria“ — die Liebreizende, ist die Tochter der höchsten Göttin Freya und wird mit dieser häufig identifizirt. Fria wird als besondere Göttin der ewig jugendlichen Liebe dargestellt. Von ihr stammt der noch heute in Norddeutschland übliche Ausdruck „Frien“ (Freien), für Liebeswerbungen.

[20] „Die siebenfarbige Brücke.“ Nach der Götterlehre der nordischen Völker führt der Regenbogen als Brücke in die Götterwohnung.

[21] „Wodanas Halle.“ Walhalla, die Wohnung Wodans (die Friesen und Angrivarer nannten ihn Wotana), des höchsten Gottes der alten Deutschen und der Aufenthalt der Seligen.

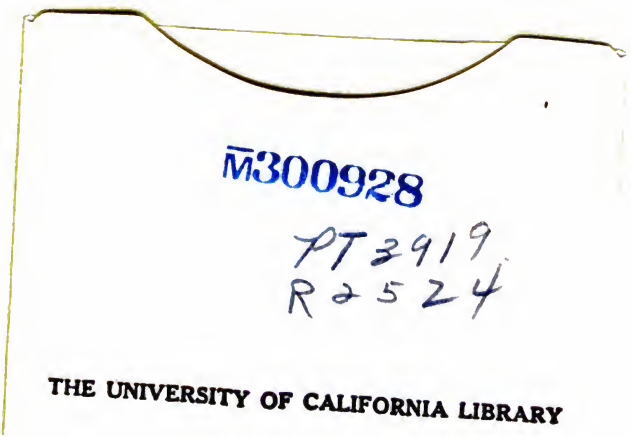
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC153699


M300928
PT2919
R2524
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google